

genannte Website auf und studierte sie aufmerksam. Um sich zu bewerben, musste sie bloß ein Formular ausfüllen.

Zugegeben, das Formular hatte es in sich. Sie war den ganzen Nachmittag damit beschäftigt, alles auszufüllen, während sie nebenbei Kunden bediente und ihren Aufträgen für morgen den letzten Schliff verlieh. Als sie fertig war, las sie sich die Unmengen an Informationen durch: die Vertraulichkeitsvereinbarung (hä?), die Verfügbarkeit für Dreharbeiten und so weiter. Dann – ihr schlug das Herz bis zum Halse – drückte sie auf *Absenden*.

Sie wusste, es bestand nur eine winzig kleine Chance, dass sie überhaupt durch die Vorauswahl kam, und nahm sich fest vor, sich nicht zu große Hoffnungen zu machen.

Dennoch konnte sie ihre Aufregung nicht zurückhalten. Vielleicht war das genau die Chance, auf die sie gewartet hatte.

Kapitel 2

»Rex! Rex!«, schrie jemand hinter ihm. Rex drehte sich um und sah einen Dobermann auf ihn zuspringen. Die Schlappohren und der Schwanz wackelten mit der heraushängenden Zunge um die Wette. Der Hund machte einen letzten Satz und wirbelte in seiner Vollbremsung zig Kieselsteinchen auf.

»Oje, tut mir wirklich leid. Nicht jeder mag Hunde.« Der Hundehalter eilte herbei und schnaufte dabei mit seinem Haustier im Akkord.

Eigentlich mochte Rex Hunde. Brave, gut erzogene Hunde – was dieser eindeutig nicht war. Auch dass ihm soeben klargeworden war, dass er denselben Namen wie ein bekloppter Dobermann hatte, trug nicht gerade zur Stimmungsaufhellung bei.

»Er ist noch ein Welpe, erst neun Monate alt. Bald wird er ruhiger«, sagte der Mann. *Ja, klar, es kann sich nur noch um Jahre handeln*, dachte Rex. Der Hund ging in Welpenpose – die Vorderbeine waren auf dem Boden abgelegt und sein wackelndes Hinterteil in die Luft gestreckt. Als sein Herrchen einen Ausfallschritt auf ihn zu machte, sprang er wieder hoch und düste ab.

»Sie haben keinen Hund?«, fragte der Fremde und sah sich um, als verdächtigte er Rex, irgendwo einen Vierbeiner im hohen Gras versteckt zu halten.

»Nein«, sagte Rex und ließ seinen schottischen Akzent durchblitzen. Seine geliebte Hündin Star war erst vor Kurzem verstorben – etwa zur gleichen Zeit, als seine langjährige Freundin ihn von einem Tag auf den anderen verlassen hatte. Und wie man so schön sagt: Aller guten Dinge sind drei. Darum war er nicht sonderlich überrascht gewesen, als das Schicksal kaum eine Woche später zum dritten Mal zugeschlagen hatte. Auch seine Arbeit hatte er geliebt ...

Aber egal, seine neue Arbeitsstelle würde er schon noch lieben lernen, und er war auf gutem Wege dorthin. Nur schade, dass er so weit von zu Hause weg war.

Seine Gedanken wurden abrupt unterbrochen, als der Mann seine rechte Hand nach ihm ausstreckte. »Ich bin Arthur, und das ist Rex«, sagte er und nickte dem Hund zu, der wieder an seiner Seite aufgetaucht war.

»Rex«, erwiderte Rex, reichte dem Mann die Hand und schüttelte sie beherzt.

»Ja, Rex«, wiederholte Arthur. »Ein super Name für einen Hund.«

»Nein, ich meinte, *mein* Name ist Rex.«

»Ach so? *Ach so!* Haha. Also so was ... Darf ich vorstellen? Rex, das ist Rex.«

Rex, der Mann, beugte sich hinunter und gab Rex, dem Hund, einen freundlichen Klaps. Dieser hatte sich inzwischen so beruhigt, dass er sich nah genug an den interessanten neuen Menschen herantraute, um ihn zu beschnüffeln. Das versetzte ihm einen kleinen Stich ins Herz. Stars Tod hatte ein riesiges Loch in sein Leben gerissen und war vielleicht sogar schwerer zu ertragen gewesen als der Liebeskummer, nachdem seine Freundin ihn verlassen hatte. Aber er war noch nicht bereit, einem anderen Hund seine Liebe zu schenken. Dafür war es zu früh, die Wunde noch zu frisch. Außerdem konnte kein Hund Star ersetzen. Sie war etwas ganz Besonderes gewesen. Er hatte sie zu sich geholt, als sie acht Wochen alt war, und sie hatte ihn seitdem überallhin begleitet. Er hatte seinen Beruf aufgrund der Tatsache gewählt, dass er sie zur Arbeit mitnehmen konnte. Sogar zur Uni hatte er sie mitgenommen (an Vorlesungstagen musste sie in seiner Bude bleiben), und es machte sie überglücklich, wenn sie ihn auf Ausflüge begleiten durfte. Dann war sie in ihrem Element. In Wald und Flur, Berg und Tal – sie war glücklich gewesen, solange sie nur bei ihm war.

Er war ohne sie verloren, als würde ein Teil von ihm fehlen.

»Schön hier oben, nicht wahr?«, sagte Arthur. »Ich gehe hier schon seit meiner Kindheit wandern, bei jedem Wetter. Ich hatte immer Hunde, wissen Sie, und die brauchen täglich Auslauf.« Er blickte über das Tal, das sich unter ihnen erstreckte, und Rex tat es ihm nach.

Dieses walisische Gebirge war nicht so beeindruckend wie jene in seiner schottischen Heimat, aber es hatte einen gewissen Charme. Gleichwohl wusste Rex durchaus, dass kleinere Berge nicht unbedingt sicherer waren. Zudem war ihm aufgefallen, dass kleinere Berge mehr unerfahrene Wanderer anzogen. An einem regenfreien Sonntag glich der Aufstieg zum Pen y Fan, der höchsten Erhebung in Südwales, einem Supermarkt an Heiligabend. Am vergangenen Sonntag, an dem es zufällig trocken, sonnig und obendrein noch Ostersonntag gewesen war, hatte die Besucherzahl offenbar einen Rekord erreicht. Einige waren angemessen gekleidet gewesen, mit Wanderschuhen, Fleecepullis und Regenjacken. Andere wiederum hatten

T-Shirts und leichtes Schuhwerk getragen und offenbar keinerlei Vorstellung davon gehabt, wie matschig, holprig und rutschig der Boden selbst an einem guten Tag sein konnte. Am Gipfel schlug das Wetter bisweilen binnen kürzester Zeit von warmem Sonnenwetter auf eine steife Brise mit tief hängenden Wolken um.

Man musste die Berge ernst nehmen. Und da kam Rex ins Spiel: Aufklärungs- und Beratungsarbeit gehörten zu seinen Aufgaben. Noch während er dies dachte, warf er einen prüfenden Blick auf Arthur und war erleichtert, festes, eingelaufenes Schuhwerk und mehrere Schichten Kleidung zu sehen, die durch den halb geöffneten Reißverschluss seiner wasserdichten Jacke zu erkennen waren.

Dann trennten sich ihre Wege, die für Arthur bergauf- und für Rex bergabwärts führten. Er war früh losgewandert – wie an jedem Tag, seit er vor zwei Wochen nach Tanglewood gezogen war –, denn er wollte sich mit der Landschaft vertraut machen. Sein Ziel war es, bis Monatsende jeden Zentimeter seines Einzugsgebiets zu kennen, egal wie erschöpft er wäre. Fußmärsche von dreißig bis fünfzig Kilometern pro Tag waren nicht ohne, aber besser konnte man eine Gegend nicht erkunden.

Nun brauchte er erst einmal Mittagessen. Zum Frühstück mit Schinkenbrötchen und Kaffee aus der Thermosflasche hatte er auf einem spektakulären Felsvorsprung gegessen, der aus einem der kleineren Gipfel hervorragte. Der Stein war ungefähr so lang und breit wie ein Sprungbrett – und genau so nannten ihn die Einheimischen auch! Rex hatte sich vorn an die Kante gesetzt, je ein Bein links und rechts herunterbaumeln lassen und so mehrere Hundert Meter über einem unendlich anmutenden Abgrund gethront. Wenn er jetzt hinabstürzte, hatte er noch gedacht, würden ein Pflaster und ein bisschen Jod nicht ausreichen, um ihn wieder zusammenzuflicken.

Auf seinem Weg zurück ins Dorf wichen Heidekraut und Grasbüschel den von Hecken umzäunten Feldern. Es war fast Lammzeit, und die Felder waren mit trächtigen Mutterschafen bevölkert, die zufrieden am frischen Gras mümmelten. Ermutigt von den zaghaften Sonnenstrahlen am letzten Wochenende (ein Osterwochenende ohne Regen – ein Wunder!) waren frische grüne Triebe gesprossen, und die Blätter an den Bäumen begannen sich aufzurollen.

Er blieb stehen und streckte die Finger nach einem herunterbaumelnden Weidenkätzchen aus. Das unverkennbare Zeichen des Frühlings zauberte ihm ein Lächeln ins Gesicht. Am Fuße der Trockensteinmauer wuchsen einige wilde Primeln,

und er achtete darauf, nicht auf sie zu treten. Während er weiterging, nahm er sich vor, sich die aktuelle Finanzierung für diesen Weg genauer anzusehen. Der Pfad war offensichtlich sehr frequentiert, und an einigen Stellen sah man ihm das auch an. Er wollte die ersten Zeichen des Verfalls sofort beheben und nicht warten, bis er zu viel um die Ohren hätte.

Hinter einer sanften Kurve tat sich der ihm bereits vertraute Anblick Tanglewoods auf. Diese Strecke war er zwar zuvor noch nicht abgelaufen, er hatte sie aber auf der Karte angeschaut, bevor er heute Morgen aufgebrochen war. Daher wusste er, dass sie einen Schlenker machte und ihn von Nordwesten her zurück ins Dorf führte. Abgesehen davon erkannte er Tanglewood gleich am Fluss, der sich wie ein Band am Dorf entlangzog, an der kleinen Steinbrücke, die er nur ausmachte, wenn er die Augen zusammenkniff, und an den beiden Hauptstraßen, die in einer Kreuzung aufeinandertrafen. Das Dorf lag in einem hufeisenförmigen Tal, umgeben von steilen Berghängen und üppigem Ackerland.

Keine Frage, es war schon sehr malerisch; ein wenig wie die Schweiz in Miniatur, nur mit aneinandergereihten Stein-Cottages anstelle von Chalets. Er ging mit den Augen die Straßen ab und zählte die Häuser, bis er seines fand – von hier oben gesehen nur ein winziger Fleck, aber die mit Efeu bewachsene Haustür glaubte er dennoch zu erkennen. Vorerst wohnte er dort nur zur Miete, doch langfristig, falls alles gut laufen und er sich entscheiden sollte, zu bleiben, würde er einen Kauf in Betracht ziehen. Dann müsste er nur den Erlös aus dem Verkauf des Hauses in Schottland abwarten, das er immer noch gemeinsam mit seiner Ex-Freundin besaß.

Selbst in seinen Gedanken vermied Rex, Jules' Namen zu nennen. Er dachte überhaupt nur an sie, weil er mit aller Kraft versuchte, *nicht* an sie zu denken. Sein Herz war nicht gebrochen, aber es war *schwer* (was nicht dasselbe war), denn die Trennung hatte ihn wie aus heiterem Himmel getroffen. Die Beziehung war so vor sich hingeplätschert, und eigentlich waren sie ganz glücklich gewesen – hatte er gedacht. Auf einmal hatte sie die Bombe platzen lassen, dass sie keine Zukunft in ihrer Beziehung sehe und ausziehen werde.

Rückblickend wusste er, er hätte es selbst bemerken müssen. Sie waren eher zu einer Wohngemeinschaft als einem Liebespaar geworden. Vielleicht war das nach einer längeren Beziehung auch einfach zu erwarten, und irgendwann erlosch jeder Funke. Das